Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage: „Illustriertes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 83. **Laasphe**, Samstag den 15. Oktober 1904. **29. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Neue Unruhen im Süden von Südwestafrika machen zahlreiche freiwillige Meldungen erwünscht.

Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche gewillt sind in die südwestafrikanische Schutztruppe einzutreten, haben sich sofort, spätestens **bis 16. d. Mts.** beim Bezirks-Kommando persönlich zu melden. Marschgebühren zum Bezirksstabsquartier werden nicht gezahlt, da die Meldung eine freiwillige ist.

Meschede, den 12. Oktober 1904.

Königliches Bezirks-Kommando:
gez. Wihelmy.

* * *

Für die Richtigkeit:
Zoernsch,
Oberleutnant und Adjutant.

In der Zeit von der Beendigung der Grummeternte bis zum 1. November cr. sind die Wasserzuleitungs- und Abzugsgräben auf den Wiesen gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen.

Nach Ablauf der genannten Frist findet in den Gemeinden, in welchen die Wiesenpolizei-Verordnung eingeführt ist, die Besichtigung sämtlicher Wiesen durch die bestellte Schaukommission statt, und wird alsdann die gesetzliche Bestrafung derjenigen Wiesenbesitzer eingeleitet werden, welche sich bei der Instandsetzung der Wiesen- und Bewässerungsanlagen säumig bewiesen haben.

Berleburg, den 8. September 1904.

Der Landrat. v. Gersdorff.

Der Landwirt Jakob Leihe aus Richstein ist zum Schulvorstands-Mitgliede daselbst und der Wirt Chr. Böttger daselbst zu dessen Stellvertreter auf die Dauer vom 24. November 1904 bis dahin 1908 wiedergewählt und meinerseits bestätigt worden.

Berleburg, den 5. Oktober 1904.

Der Landrat: v. Gersdorff.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nach vorgängiger Wahl als Schiedsmänner für eine dreijährige Amtsdauer bestellt worden sind:

1. Kaufmann Heinrich Treude zu Feudingen für den Bezirk Feudingen,
2. Kreissparkassenrendant Adolf Nilasch in Berleburg für den Bezirk Berleburg,
3. Landwirt Chr. Harth am Stein bei Schüllar für den Bezirk Schüllar.

Arnsberg, den 6. Oktober 1904.

Der Landgerichts-Präsident. v. Schilgen.

Ein Menschenalter Weltpostverein.

Die Solidarität der Interessen aller Völker der Erde kommt nirgends in großartigerer und erhebenderer Weise zum Ausdruck, als in dem Weltpostverein, der am letzten Sonntag das Fest seines dreißigjährigen Bestehens feiern konnte. Auf Anregung des unvergeßlichen deutschen Reichspostmeisters Dr. v. Stephan wurde am 9. Oktober 1874 in Bern der Weltpostverein gegründet. Eine unscheinbare Tafel an dem Ständerathaus zu Bern bildete bisher das einzige äußere und sichtbare Erinnerungszeichen an die weltbewegende Großtat. Am Sonntag, an dem der Weltpostverein auf eine dreißigjährige, von beispiellosen Erfolgen gekrönte Geschichte zurückblicken konnte, wurde in der schweizerischen Stadt zur bleibenden Erinnerung an seine Gründung ein ragendes Monument enthüllt. Unvergänglicher aber als in jedem noch so festen und noch so glänzenden Denkmal lebt der Weltpostverein in seinen Taten fort. Er hat um die Völker der Erde ein vereinigendes Band geschlossen, er hat die räumlichen Entfernungen, die Trennung durch die Meere überwunden und den Austausch der Gedanken und der Güter von Land zu Land, von Erdteil zu Erdteil ermöglicht. Welche erhebenden Gedanken löst der Anblick einer Weltpostkarte aus! Für 10 Pfennige ist das unscheinbare Wunderblatt erhältlich, das aus dem entlegensten Winkel entsandt den Erdkreis umsegelt, um an den Ort seiner Bestimmung zu gelangen. Es giebt für solche Karte keine Grenze, sie durchmißt ebenso ungehindert auf der Eisenbahn fremde Staaten, in denen die Menschen in unbekannten Zungen reden, wie sie auf den Postdampfern den Ozean durchquert und an fernen fremden Küsten vorüberstreift. Für 20 Pfennig macht der Weltpostbrief seine Reise um unseren Planeten, für verhältnismäßig gleich geringe Beträge legen Postpakete und Geldanweisungen die Weltreise zurück. Ja, das ist etwas großes und wunderbares. Bedenkt man, wie beschwerlich und kostspielig der Brief- und Paketverkehr vor einem Menschenalter war, stellt man sich die Zustände vor, die noch gar nicht so weit zurückliegen, als von geregelten postalischen Einrichtungen noch gar keine Rede war, sondern nur eine ebenso umständliche wie teure Beförderung von Brief- und Paketsendungen von einer Hauptstadt zur anderen vorhanden war, wo jedes Ländchen seine eigene Posttaxe hatte, und wo ein Brief bei Ueberschreitung jeder Landesgrenze sich einen neuen Portoaufschlag gefallen lassen mußte, dann wird man erst der Bedeutung des Weltpostvereins recht gewahr, dann ermißt man erst recht, welche reiche Segnungen ihm ein jeder von uns zu danken hat. Schon am Tage seiner Gründung schlossen sich 22 Staaten mit mehr aus 350 Millionen Einwohnern und etwa 37 Millionen Quadratkilometern Flächeninhalt dem Weltpostverein an. Ganz Europa, Nordamerika und große Teile Asiens und Afrikas wurden durch ihn mit einem Schlage zu einer postalischen Gemeinschaft zusammengeschmiedet. Im Laufe der Jahre erklärten Britisch-Ostindien und die französischen Kolonien, ganz Australien und Brittisch-Afrika ihren Beitritt zum Weltpostverein, so daß dieser gegenwärtig 63 Staaten mit 110 Millionen Quadratkilometern und 11000 Millionen Menschen umspannt. Und die werbende Kraft dieser großartigen Einrichtung ist damit nicht erschöpft. In dem ersten Menschenalter seines Bestehens hat der Weltpostverein Unvergleichliches geleistet, vielleicht vollendet er schon in den kommenden 30 Jahren das Werk seiner Ausdehnung, indem er die ganze bewohnte Erde erobert. Was die gegenwärtigen Leistungen des Weltpostvereins betrifft, so rechnet man, daß er jährlich 30 Milliarden Sendungen befördert, unter denen sich etwa 25 Milliarden Briefe befinden. In diesen grandiosen Ziffer drückt sich eine Blüte der Kultur, eine Entwickelung der Beziehungen von Volk zu Volk und ein so hohes Maß menschlicher Zusammenarbeit aus, wie sie die Welt noch niemals aufzuweisen gehabt hat.

Das erste Stadium des Krieges.

Rund dreiviertel Jahre sind verflossen, seitdem die Japaner ihren nächtlichen Vorstoß gegen die russische Flotte ausführten.

Nach monatelangem stetem Vorgehen ist jetzt der Angriff der Japaner ins Stocken gekommen, und die Russen ergreifen die Offensive. Glänzend haben sich die kleinen Malaien geschlagen, aber eins ist bis jetzt immer für sie gewesen, der stärkste Bundesgenosse in allen Kriegen, nämlich die Ueberzahl. Jetzt wendet sich das Blatt, und man muß auf einen völlig veränderten Gang der Kampfesereignisse gefaßt sein. Ein neues, das zweite Stadium des Feldzuges ist herangekommen, da lohnt es sich, einen kurzen Rückblick auf das verflossene erste zu werfen.

Die Japaner legten zu Beginn der Feindseligkeiten, mit richtigem strategischem Blick, den Hauptnachdruck auf die Beherrschung der See, weil davon die Möglichkeit eines ungehinderten Transportes von Mannschaften und Kriegsbedarf nach der Mandschurei abhing. Von vornherein an Schiffsstärke und artilleristischer Leistung den Russen überlegen, setzten sie auf diesem Gebiet ihren Willen schnell genug durch, und wenn sie auch nicht ohne schwerwiegende Verluste geblieben sind, so haben sie doch weniger Schaden an der Flotte gehabt als Rußland. Immerhin sind die Einbußen so groß, daß dieses, wenn die baltische Flotte wirklich in Ostasien angelangt sein wird, ins Uebergewicht kommen müßte.

Weniger rastlos haben die Japaner die Aufgabe der Landoperationen gelöst. Mit Bewunderung hat die Welt gesehen, wie eine bisher auf dem Gebiete des Krieges unbekannte und unbewanderte Nation auf dem vom Feinde besetzten Gebiet überlegene Truppen zu landen, dieselben in eine vorteilhafte Position zu bringen und unter Mitwirkung von Kanonenbooten den Gegner aus der festen Stellung am Jalu zu vertreiben vermochte. Und gleich dieser erste Kampf zeigt den Charakter der Japaner in vollstem Lichte: Gut vorbereiten und dann kein Opfer scheuen.

Die Russen mit ihrer unglücklichen Zweiteilung der Kommando-Gewalt zwischen Kuropatkin und Alexejew kamen sodann nicht mehr recht zum Stehen, sie waren die Schwächeren an Zahl, und die sibirische Eisenbahn war am Baikalsee noch nicht benutzbar, so daß die Verstärk-

---

Im Edelgrund.

Eine Geschichte aus dem Hochgebirge
von P. K. Rosegger.

(Fortsetzung.)

Der Kleine schluchzte im Schlafe und sein Schluchzen ging in heftiges Lachen über, ohne daß er die Augen öffnete. — Auch der Kindesseele hatte sich die Beklemmniß mitgeteilt.

Als es gegen Morgen war, und die drei Leuchter oben schon blaß angehaucht, wie ätherische Gestalten schwammen, ging der Sepp wieder aus dem Hause. Es war kühl geworden und der Himmel war sternenhell. In der Ferne war es wie das Rauschen eines Wasserfalles; aber der Wildbach, der sonst durch den Edelgrund brauste, der war heute so seltsam still, und als der Sepp an sein Bett schritt, da fand er kein fließendes Wasser mehr. Einzelne Dümpfe standen und darin plätscherten hie und da ein verendeter Steinkrebs oder eine Forelle.

Was war das? Der Gebirgsbach war ausgeblieben; nicht versiegt und vertrocknet, wie solches in heißen Sommern zuweilen geschehen kann, sondern plötzlich ausgeblieben, abgeschnitten. Was ist denn Furchtbares geschehen in den Hochmassen der Finster-Fölz? —

Ehvor noch die Sonne auf den Kuppen des Gebirges lag, versammelten sich Leute im Edelgrund. Sie fragten und erzählten, Jeder wußte was Anderes von der Revolution, die gestern am Abende stattgefunden. Draußen im Hochruckegg seinen mehrere Joch Hochwald geknickt worden; oben im Ringkar seien mehrere Felsen gespalten; daselbst lägen auch eine Unzahl toter Tiere, als Gemsen, Eidechsen, Vögel u. s. w., die jedoch keine Spur von Verwundung an sich trügen. Drüben in der Bärengrotte springe ein neuer mächtiger Quell aus dem Gesteine hervor und bildete Wasserfälle über das Gesänke, die man schon von Weitem hören könne.

Gar sonderlich verwunderten sie sich hierauf über den rötlichen Steinblock, der gestern durch die Lüfte gekommen war und wohl hunderte von Centnern wog. Nirgends in der Nähe war rotes Gestein. Woher kam der Koloß, an dem der frische Bruch leicht zu erkennen war?

Den Sepp wollte das gar nicht berühren, was die Anderen so sehr bewunderten. Er fragte Jeden nach seinem Weibe. Aber von Kathrin hatte Keiner etwas gesehen.

Nun brachen sie auf, sie zu suchen. Die Wangen des Musikanten röteten sich in neuer Hoffnung und Zuversicht.

„Auf, Joseph!" rief er sein Kind aus dem Schlummer, „wir gehen allbeid' über den Berg zur Mutter!"

Der Kleine fürchtete sich vor den vielen Leuten und schluchzte unaufhörlich, als ihn der Sepp mit einem Tuche auf seinen Rücken band. Mit zitternden Armen schlang er sich um den Hals des Vaters und weinte sich heiser, und sank endlich in das Tuch zurück, um vor Erschöpfung zu schlafen.

Sie gingen das stille, zerrissene Bachbett entlang, durch Engen und Klüfte, bis der Fußsteig endlich in Windungen das Gebirge hinanstieg. Ueberall Spuren der Katastrophe, zerrissener Boden, niedergebrochene Steine, sogar Eisstücke und Schneestaub fand sich, und es war doch weit von der Stelle, wo der Gletscher niedergefahren.

Als sie zur ersten Anhöhe kamen, wo eine hölzerne Gedächtnistafel steht, berichtet, daß hier zwei Wildhahnjäger von einer Schneelawine begraben worden, begegnete ihnen der Waldhammer-Jok.

„He, Leute!" schrie er schon von Weitem, „wollt ihr über's Fenster! — Keine Menschenmöglichkeit. Jesus und Maria, da oben ist die Welt aus einander gesprungen. Kein Mensch kann's glauben, was da geschehen ist, der Berg ist niedergebrochen!"

„Ist mein Weib gestern zu euch gekommen?" wollte der Sepp den Waldhammer fragen — er rührte die Zunge, sie gab keinen Laut. Die Gestalten wankten vor seinen Augen, er hörte nichts, als den Pulsschlag in seinen Schläfen.

„Ich komm' von der andern Seite her, von Hochruck," berichtet der Jok, „um Mitternacht bin ich schon fort von heim. Ist nicht der Herrn-Sepp mit euch? ja, zu dem will ich. — Hab' Dir schon gestern Post sagen lassen, Gevatter; 's ist hohe Zeit, wir brauchen Dein Weib."

— — Also doch — doch.

Dem Sepp schwankten die Kniee, wortlos setzte er sich auf einen Stein und langte nach dem Kinde.

„Ist sie nicht schon gestern zu euch gekommen, Jok?" fragten mehrere der Männer zugleich.

Da blieb der Jok stehen und wurde blaß. — „Sollt's doch sein, was ich um Gottes Heiligen willen nicht hab' glauben können! Ist die Kathrin gestern noch fortgegangen vom Edelgrund? — O, helf' ihr Gott, helf' ihr der allmächtige Gott!" — In lautes Weinen brach er aus, der Jok, und fiel auf die Kniee vor dem Sepp: „Ich bin's Schuld, ich bin Dein Unglück, Du armer, armer Witwer, Du arme Waise! — O, jetzt ist Alles aus, in die Erd' möcht' ich mich begraben!"

Der Sepp saß da wie eine Bildsäule von Stein. Er

ungen in einem wahren Schnecken-Tempo anlangten und in keiner Weise hinreichten, die klaffenden Lücken der Schlachtverluste auszugleichen. Dabei fiel noch besonders ins Gewicht die Notwendigkeit, 30 000 Mann nach Port Arthur hineinzuwerfen, die Seefestung, auf deren Besitz es den Japanern bei dem ganzen Feldzug in erster Linie ankommt. Bekanntlich hatten sie sich schon nach dem Chinakrieg dort festgesetzt, wurden aber von Frankreich, England und Deutschland nach dem Frieden von Schimonoseki wieder hinauskomplimentiert.

Auf der Halbinsel Liaotung, an deren Südspitze Port Arthur gelegen ist, sind nun Ströme von Blut geflossen. Der zum Entsatz gesandte russische General Stackelberg erwies sich als ein militärischer Tropf, aber mit dem Verteidiger der Stadt selbst, mit dem General Stössel, hat Rußland einen vorzüglichen Griff getan, er hält sich mit größter Zähigkeit, und dabei kommt ihm zu statten, daß die Japaner tatsächlich nicht imstande sind, die Blokade zur See strikte durchzuführen. So läßt sich die Verpflegungsfrage vorläufig noch ohne allzugroße Schwierigkeiten lösen, und das ist die Hauptsache bei einer belagerten Festung. Daß die Russen mit die besten Verteidiger sind, hat sich dort auf der Landzunge am Gelben Meere wieder glänzend bewahrheitet.

Wenn nun auch während der Kämpfe um Port Arthur nebst dem verunglückten Flotten-Ausfall die Japaner auf dem nördlichen Hauptkriegsschauplatz noch große Siege errungen haben, bei Fönghwangtschöng und Liaujang, wenn sie auch nördlich von Port Arthur bei Kintschu eine von Kuropatkin selbst geleitete Entsatzbewegung der Russen zurückweisen konnten, so sind sie doch in keiner Weise ausgesprochene Herren der Mandschurei. In Wladiwostok liegt noch immer unbelästigt der Rest der Kreuzerflotte, und es stehen dort ansehnliche Truppen, mehr als ein Armeekorps, das sich jetzt den militärischen Scherz macht, seine Visitenkarte in Korea abzugeben. Davon abgesehen, treiben sich Kosakenhorden in der ganzen Mandschurei herum. Der Bestand Oyamas ist aber bereits so erschöpft, daß es ihm nicht möglich ist, an solche bedrohte Punkte Mannschaften zu entsenden, alle Nachschübe werden sofort ans Hauptheer angegliedert.

Kuropatkin greift jetzt seinerseits an, vielleicht ist die neue Schlacht schon entbrannt. Siegt Rußland, so wird es sich seinen Alliierten von der Moskwa, den Winter, wieder gut zunutze machen und die Verfolgung mit slawischer Zähigkeit durchführen, und wer weiß, wo die Japaner einen Stützpunkt finden. Gerade von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet wäre für sie der Besitz von Port Arthur eine Notwendigkeit gewesen, daher auch die geradezu wahnsinnigen Anstrengungen, den Platz zu nehmen, der sich nach menschlichem Ermessen, noch Monate halten kann. Kommt die japanische Hauptmacht ins Weichen, dann ist es auch mit der Belagerung von Port Arthur vorbei. Vermutlich würde sich der ganze folgende Kampf auf die schmale Halbinsel Liaotung ziehen, und dann hätte die Welt das Schauspiel, daß eine Armee gewissermaßen vom Land aus mit einer Blockade abgesperrt wird.

So ist jetzt die Kriegslage. Das erste Stadium ist vorüber, in welchem der Stärkere von den Gegnern sich auf die Verteidigung beschränkt und seine Kräfte nur halb entwickelt hat. Nunmehr beginnt der Angriffskrieg seiten Rußlands, und gespannt muß man sein, was das Kriegsglück in den nächsten Wochen bringen wird.

Der Kampf gegen die unsittliche Literatur.

(Schluß.)

Der gesetzliche Schutz allein genügt indeß nicht, um der Hochflut der anstößigen Literatur- und Kunsterzeugnisse einen kräftigen Damm entgegenzusetzen. Das Volksbewußtsein muß geweckt werden, jeder ehrlich denkende Mensch muß in seinem Berufe und in seinem Lebenskreise mitwirken. Es war interessant, zu hören, wie rührig andere Nationen in dieser Hinsicht sind. England und Frankreich sich durch Selbsthülfe zu schützen wissen. In England sind z. B. die wandernden anatomischen Museen, die man in Deutschland auf fast allen größeren Jahrmärkten, namentlich aber auch in größeren Städten antrifft, und die sich stolz das fadenscheinige Mäntelchen der „Volksbelehrung“ und „Volksaufklärung“ umhängen, vollständig verboten. Aehnlich verhält es sich in England mit der Ausstellung schlechter Bilder. So ist vor etlichen Jahren noch ein bedeutender Pariser Maler, der in London eine Ausstellung seiner Werke veranstaltete, auf Nimmerwiederkehr des Landes verwiesen worden, und zwar durch die Bemühungen der Sittlichkeitsvereine. „Die Polizei ist uns,“ so sagte der Referent Englands in gebrochenem Deutsch, „eine gute Hilfe. Aber es gibt etwas, das mächtiger ist als die Polizei, und das ist die kleine, rote Zunge des einzelnen Bürgers, wenn sie richtig gebraucht wird.“

Neben der Bürgerschaft kann besonders der Buchhandel unendlich viel zur Beseitigung des Schmutzes beitragen. Der um die Pflege gesunder deutscher Literatur verdient gewordene Hamburger Buchhändler Justus Pape ermahnte in einem Vortrage die Buchhändler in ernsten Worten an ihre Pflicht. (Namentlich halten wir es für eine Ehrenpflicht jedes Buchhändlers und Ladenbesitzers, daß er — worauf wir schon des öfteren hingewiesen — keine gemeinen Neujahrskarten und sonstige Schmutzereien feil hält. Red.) Er legte es dem Verlagsbuchhandel besonders dringlich ans Herz, ihm zum Verlage angebotene Schriftwerke nicht nur auf die künstlerische Art und Form ihrer Darstellung, sondern auch auf ihren sittlichen Gehalt zu prüfen. Das Häßliche und Gemeine, das Widerliche und Abstoßende darf nicht in den Mittelpankt schön-wissenschaftlicher Literaturwerke gestellt werden. Der Sortimentsbuchhändler soll es sich zur Gewissenspflicht machen, dem kaufenden Publikum nur sittlich reine Bücher zu empfehlen, selbst wenn es — meist geschieht das ja aus Unkenntnis — andere verlangt. Auch die buchhändlerischen Organisationen und Vereine müssen ihrer Abscheu vor aller unsittlichen und unzüchtigen Literatur immer erneuten Ausdruck geben. Der Kongreß war außerdem der Ansicht, daß diesen Bestrebungen der buchhändlerischen Organisationen wirkungsvoll Nachdruck gegeben werden könnte durch die Gründung einer mit Fachleuten besetzten Zensurzentrale in Leipzig, wo ja bekanntlich der gesamte deutsche Buchhandel zusammenläuft. Diese Anregung fiel auf fruchtbaren Boden und die auf dem Kongreß anwesenden zahlreichen Buchhändler hielten nach Schluß der Verhandlungen eine Versammlung zur Besprechung dieser überaus wichtigen Frage.

In Deutschland, dem „Lande der Zeitungen“, hat noch ein anderer wichtiger Faktor die Aufgabe, mit aller Entschiedenheit über Anstand und Sitte zu wachen: die Presse. Zeitungen kommen in jedes Haus und gehen dort von Hand zu Hand, werden vor allem auch in der Frauenwelt und der heranwachsenden Jugend gelesen. Die Zeitung muß es, so führte Chefredakteur Wiemann-Rheydt aus, bei Schilderung von Tagesereignissen (Gerichtsverhandlungen, Mordtaten usw.) vermeiden, mehr als das absolut Notwendige und Nützliche zu geben. Sie muß vor allem alles Zweideutige und sittlich Anstößige in Berichten, Erzählungen usw. ausmerzen. (Wir haben es stets für unsere Pflicht erachtet, die Spalten unserer Zeitung hiervon rein zu halten. Red.) Sie muß endlich alle Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, sowie vielgelesene Wochen- und Monatsschriften und namentlich auch die Witzblätter streng und sorgfältig überwachen. Auch der Anzeigenteil der Zeitung muß von Inseraten zweifelhaften, versteckten, auf Ausbeutung berechneten Charakters freigehalten werden. (Solche wird man in unserem Blatte vergeblich suchen. Red.) Demgegenüber hat das Publikum aber auch die Pflicht, gute Zeitungen zu lesen und durch Abonnements zu unterstützen. Es soll vor allem bei der Auswahl der Reiselektüre vorsichtig sein und auf den Bahnhöfen keine illustrierten Witz- und Schmutzblätter — die „Fliegenden“ ausgenommen — kaufen.

Ein dritter wichtiger Faktor bei der Selbsthilfe sind die Volksbibliotheken und Lesehallen, die, richtig angelegt und geleitet, großen Segen bringen. Auf diesem Gebiete muß in Deutschland noch viel geleistet werden. Die beste Organisation ist bis heute, wie der Referent für diesen Punkt der Tagesordnung, Pastor Dr. Pfannkuche-Osnabrück, anerkannte, der Verein vom hl. Karl Barromäus. Volksbibliotheken und Lesehallen sollen nicht blos unterhaltende, sondern auch populärwissenschaftliche Lektüre reichlich enthalten. Von besonderem Werte sind sie für die ländlichen Gemeinden, die heute von den Erzeugnissen der Kolportageliteratur, der Zehnpfennigshefte usw. geradezu verseucht sind, ohne es zu wissen. Vielfach hat man auf dem Lande mit der Errichtung von Schulbibliotheken begonnen. (Wir haben, namentlich in letzter Zeit, mehrfach dieser segensreichen Einrichtung das Wort geredet. Red.) Man sollte, wie ein Lehrer aus Westfalen auf dem Kongresse anregte, diese Schulbibliotheken nach und nach ausgestalten und auch Werke für die reifere, der Schule entwachsene Jugend, sowie für die ganze Bevölkerung einfügen.

Das sind im Großen und Ganzen die für die große Oeffentlichkeit wertvollen und interessanten Ergebnisse des internationalen Kongresses. Sie in die Praxis umzusetzen, ist Pflicht des ganzen Volkes wie jedes Einzelnen. Die unsittliche Literatur ist ein schleichendes Gift, das durch die ganze zivilisierte Welt geht. Man darf es den Fernerstehenden, die vielleicht nicht einmal direkt mit ihm in Berührung kommen, nicht vorenthalten, muß vielmehr mit allem Ernste und Eifer auf seine schädlichen, verderbenbringenden Wirkungen aufmerksam machen. Buchhändler Pape hat uns so recht aus der Seele gesprochen, als er am Schlusse seines schon erwähnten Vortrages feurig ausrief: „Mehr Blücher, mehr Ernst, mehr deutschen Zorn gegenüber allem unsittlichen Wesen!“

Vermischte Nachrichten.

— **Neue Fünfzigpfennigstücke** werden geprägt. Sie tragen die Bezeichnung „½ Mark“ und haben einen sehr stark geriffelten Rand mit erhöhter Prägung, um die Verwechselung mit den Zehnpfennigstücken auszuschließen.

— **(Nationalliberaler Parteitag für die Provinz Westfalen.)** In Bochum fand am Sonntag unter außerordentlich starker Beteiligung der nationalliberale Parteitag für die Provinz Westfalen statt. Nach einer geschlossenen Delegierten-Versammlung nahm die öffentliche Hauptversammlung Nachmittags um ½4 Uhr auf dem Schützenhofe ihren Anfang. Es mochten ungefähr 2000 Personen anwesend sein. Mit einer Begrüßungsansprache eröffnete der Vorsitzende des nationalliberalen Wahlkomitees der Provinz Westfalen, Geh. Justizrat Haarmann, den Parteitag. Der Vorsitzende des Bochumer nationilliberalen Wahlkomitees, Rechtsanwalt Hünnebeck, wies in kurzen Worten auf die ungeheure Wichtigkeit der gegenwärtigen Tagesordnung hin. Sodann nahm Landtagsabgeordneter Westermann das Wort um über Fragen der inneren Politik zu sprechen. Ueber die Kanalvorlage referierte Abgeordneter Schmieding. Reichstagsabgeordneter Patzig spricht über Mittelstandspolitik. Als letzter Redner über die Gegenstände der Tagesordnung trat der Abg. Dr. Hackenberg auf. Er wurde von der Versammlung überaus warm begrüßt. Er verteidigte den Schulantrag. Die nationalliberale Fraktion habe in dem Antrage nur einen Boden, eine Direktive erblickt, wonach die Regierung einen Gesetzentwurf abzufassen hätte. Die Fraktion sei der Ansicht gewesen, daß dann, wenn die Regierung auf dem Boden dieses Antrags ein Gesetz vorlege, in manchen Einzelheiten der Widerstreit der Meinungen zum Verschwinden kommen werde; dann komme noch ein großes Stück politischer Arbeit. Der Antrag sei nur der erste Anstoß, der den Stein ins Rollen bringen sollte. Die nationalliberale Fraktion werde, wenn die Stunde komme, die Prüfung und Verabschiedung eines derartigen Schulunterhaltungsgesetzes als eine Arbeit in die Hand nehmen, die die größte Verantwortung in sich trage und den ganzen Ernst für eine so bedeutsame Sache erfordere. Aber auch das spreche er aus: Auf den Boden dieses Antrages habe die Fraktion sich gestellt, sie habe ihn mitschaffen helfen und sie werde auf dem Boden dieses Antrages weiter verhandeln. Ohne Debatte wurde dann in sehr vorgerückter Zeit gegen eine kleine Zahl Stimmen folgende vom Vorstand des Zentralkomitees vorgelegte Resolution angenommen: „Die nationalliberale Partei Westfalens spricht unter Zustimmung zu der Erklärung des Zentralvorstandes der Partei vom 12. Juni d. J. ihr volles Vertrauen zur nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses und die Hoffnung aus, daß es ihr gelingen wird, auf der Grundlage des Schulantrags (Hackenberg-Heydebrand-Zedlitz) die gesetzliche Regelung der Schulunterhaltungspflicht herbeiführen. Zur glücklichen Verabschiedung eines so wichtigen Gesetzes ist die Einigkeit in der Partei eine der ersten Vorbedingungen.

— **Siegburg,** 13. Okt. Bei der Feuersbrunst in der kgl. Geschoßfabrik sind, wie nunmehr feststeht, zwischen 30—35 000 Feldschrapnells explodiert. Sie waren am Kopfende nicht verschlossen, sonst wäre das ganze Etablissement weggefegt worden. Es ist als ein großes Glück zu betrachten, daß ein Lagerhaus,

---

starrte auf sein Kind, das ermüdet noch im Schlafe lag.

„Schlaf zu,“ murmelte er endlich. „werd' nimmermehr wach. Deine Mutter ist tot . . .“

Die Männer standen eine Weile stumm in der Runde.

Plötzlich erhob sich der Sepp, faßte neukräftig den Stock und sagte: „Weiter! Suchen! Todt kann sie nicht sein. Sie hat sich schon geholfen, meine Kathrin. Jetzt ist die Sonne da, wir werden sie leicht finden.“

Stundenlang stiegen sie im wilden Gefelse umher. Sie sahen in die Tiefen hinab, in welchen die zerschellten Massen des von den drei Leuchtern niedergebrochenen Gletschers lagen. In der Nähe dieser Verwüstung war stellenweise der Moosboden versengt und hie und da lag ein toter Specht, ein toter Rabe, ein toter Habicht, wie diese Tiere im Fluge vielleicht von dem gewaltigen Luftstoß erschlagen oder erstickt worden sein mochten.

Endlich standen die Männer auf dem Grat, wo sich der Blick öffnete in eine Gegend, die Keiner von diesen Alpensöhnen noch gesehen hatte.

Wo früher an den steilen Lehnen des Rothhang unter überhängenden Felslasten der Fußsteig sich hinzog, war jetzt ein weites, tiefgehöhltes Kar, und der kühngebaute Bergrücken mit seinen ungeheuren Felsenhöckern war abgestürzt, und die tiefen, schwindelerregenden Schluchten waren verschwunden — ausgefüllt von den niedergebrochenen Massen. Der ungeheure Bruch schimmerte rot in der Sonne und hatte unzählige schwarze und graue Adern, Risse und Brüche. Der neue, von der Finster-Fölz fast senkrecht fallenden Abgrund ging in einen von Trümmern und Erdmassen umwallten Kessel, im welchem Wasser stand.

„Da wächst ein See,“ sagte einer der Männer, „und bis er voll ist, wird auch der Finsterbach wieder über den Edelgrund rinnen.“

„Und in diesem Bruche ist sicher der rote Stein daheim gewesen, der unten im Edelgrund liegt,“ sagte ein Anderer, „man glaubt es gar nicht, was der Luftdruck im Stande ist.“

Sie schüttelten die Köpfe.

„Und über das Fenster führt kein Weg mehr,“ meinte der Waldhammer, „Klausdorf und der Edelgrund sind drei Stunden weiter aus einander gerückt.“

„Ja, und zu den drei Leuchtern führt auch kein Weg mehr, der Berg steht von allen Seiten abgeschlossen; die letzte Zugbrücke, über die man sonst zu den Gletschern hinaufgestiegen, ist gefallen.“

All das bewegte den Sepp nicht. „Sie ist tot,“ redete er vor sich hin, „Gott selber hat sie begraben.“

Auf das viele Drängen der Leute kehrte er endlich in das Haus im Edelgrund zurück, um doch nur sein Kind zu letzen.

Menschen kamen vom Vorlande herein; und gleichwohl es dem Sepp immer geschienen, sie wollten ihm nicht gut, weil er aus ihrem Kreise getreten war, so sah er es nun doch, sie hatten ihn lieb als einen der Ihren, und auch als einen der Menschen, die ein großes Unglück getroffen.

Sie brachten ihm Nahrung, weil er ja kein Weib habe, das ihm welche bereite; Weiber kamen und trugen sich an, des Kleinen zu warten. Der Sepp lehnte Alles ab; er wollte allein sein in dem Hause, in welchem er mit ihr gelebt hatte, allein bei seinem Kinde, das, als der Mutter Ebenbild, noch im Stande war, sein bis zur Ohnmacht getroffenes Herz wieder zu beleben.

Und als er allein war, da kam er in schweres Sinnen. Wie hat er's doch so unrecht verstanden: Den Menschen seiner heimatlichen Wälder hatte er mißtraut, und sie sind es, die ihm so treu beispringen wollen in der Not, die ruhelos das Hochgebirge durchstreifen, um eine Spur von seinem Weibe zu entdecken. — Und das Hochgebirge hingegen hatte er so warm geliebt, war zu ihm aus gesegneten Landstrichen herangezogen, hatte sich vertrauensvoll ihm ergeben mit den Seinen — und das Hochgebirge hatte ihm sein Weib geraubt, sein Leben zerrissen.

„Das mußt Du Dir merken, Kind,“ sagte er zu seinem Knäblein, „die steinernen Berge sind nichts für Dich; an die Menschen mußt Du Dich halten. — Dein Vater aber bleibt da, will nimmer von diesen Friedhofsmauern gehen.“

So verging der Tag. Und als die Dämmerung eintrat, in der einen Tag früher das Schreckliche geschehen war, fand sich der Sepp immer noch allein in dem öden Hause. Er hatte nicht Speise und Trank zu sich genommen; — „Kathrin, ich will mit dem Mittagsessen auf Dich warten — so ist's verabredet.“

Lange in die Nacht hinein saß er an seinem Bett und hielt den Kleinen im Arm. Das Kind verlangte nach den Zithertönen, die es sonst immer in den Schlaf gelullt hatten. Der Sepp versuchte zu spielen. „Ach, Kind,“ sagte er, „Alles ist verstimmt.“

Aber der Kleine wollte das nicht recht glauben, er reckte die Händchen — er möchte es selber versuchen. Der Vater ließ ihn in den Saiten wühlen, bis unter den rücksichtslosen Fingerchen eine um die andere sprang.

Der Sepp starrte zum Fenster hinaus. Tiefe Dunkelheit und Stille zwischen den Felsen. Ohnmächtig hingesunken lag die Natur nach dem schrecklichen Toben und Wüten. Selbst in den Schuttriesen, wo sonst wandelnde Gemsen Sand und Steinchen lostraten, war es so still. Und der Finsterbach —

„Wenn nur das Wasser wieder da wär', wenn nur das Wasser wieder tät rinnen“ — dachte der Sepp — „diese Ruhsamkeit überall kann Einem ja das Herz abdrücken. — Willst denn Du auch nicht mehr hell schreien, Kind! Dein Lächeln und schäkern schneidet mir in die Seele. Ist denn gar nichts in Dir, das Dier's tät sagen; kannst es denn nimmer verstehen, Du armseliger Wurm: Deine Mutter ist tot!“

(Forts. folgt.)

in dem viele tausend Granaten sich befanden, verschont geblieben ist.

— **Auch ein „Dienstmädchen."** Eine Dame in Mülheim a. d. Ruhr erhielt aus Essen folgendes Angebot: „Liebe Frau, Indem ich in die Volkszeitung gelese habe, Als das ihr ein thüchtiges und brafes Mädche für Küch und Hausarbeit sucht Ich wiel die Stelle gern annehme. Ich bin ein Mielitär Insalliede und kann die Weibliche Mädche Arbeit alle wie sie vorkomme. Koche Küch reinhalte Schrube und Zimmers aufnehme und die Bette machen Kartofeln schälle und Wasch wäsche Garte Arbeite auch. Wir wolle schon miteinander fertig wer liebe Frau so schreibe mich gleich wieder rettur. An Lohn Kosst und Loschi 10 Mark und zwei große Hausschürtze per Monat das man nicht so schmutzig wird Achtungsvoll . . . So sei so gut und schreibe mir euer richtige Adräße Ihr hab mit mich nichts zu tun und bleibe hier in Essen angemeldet wegen Invalliede. Mein Adresse ist so . . . Liebe Frau . . . ich kann die Mädchen arbeit alle. Ich bin lange Hausdiener geweße. Noch beßer wie heut zu Tage die Mädche sind. Die wolle nicht recht Arbeite Ich und Sie wolle wohl fertig werde."

— **Die Cholera in Rußland** grassiert noch immer. Im Transkaspigebiet sind, wie jetzt amtlich gemeldet wird, vom 4. bis 10. Oktober allerdings keine Choleraerkrankungen vorgekommen. In Baku ist die Epidemie schwächer, vom 4. bis 11. erkrankten 80 und starben 53 Personen. Von Jelissawetpol wurden am 5. 2 Chalerafälle gemeldet. Die Erkrankten waren mit der Bahn aus Baku gekommen. In Saratow erkrankten vom 4. bis 7. Oktober 5 und starben 4. Weitere Erkrankungen sind nicht konstatiert. Choleraverdächtige Fälle sind in Rachinka, Kreis Zerew. Gouvernement Astrachan, beobachtet worden. In der Stadt Samara wurden 2 tödlich verlaufene Cholerafälle konstatirt.

Aus Laasphe und Umgegend.

⁂ **Laasphe,** 14. Oct. (Schöffengerichtssitzung vom 12. Oct.) Verschiedene Personen aus Hesselbach und Banfe waren wegen Forstpolizei-Uebertretungen zur Anzeige gebracht worden. Es erfolgte Einstellung des Verfahrens. — Der Tagelöhner Reinhard Fr. aus Fischelbach stand wegen Körperverletzung unter Anklage. Das Urteil lautete auf 60 Mk. Geldstrafe event. 20 Tage Gefängnis. — Wegen Hausfriedensbruchs erhielt der Tagelöhner Christian D. aus Feudingen eine Strafe von 3 Mk. evtl. 1 Tag Gefängnis. — Die Fabrikarbeiter Adolf W. und Eduard B. zu Volkholz wurden in eine Strafe von 9 Mk. evtl. 3 Tage Gefängnis bezw. 6 Mk. evtl. 2 Tage Gefängnis genommen, weil sie am 10. Juli d. Js. in Heiligenborn einen dem Ludwig Völkel gehöriger Zaun vorsätzlich und rechtswidrig zerstört hatten.

* **Laasphe,** 14. Oktober. (Volksunterhaltungsabend.) — Wir machen unsere verehrten Leser darauf aufmerksam, daß wegen des am 12. November stattfindenden Schützenballes der 5. Volksunterhalungsabend nicht am 13. November, sondern bereits am 6. November abgehalten wird. Herr Rektor van den Bosch wird an diesem Abend über Körner sprechen. — Am 30. Oktober begeht im Koch'schen Saale die evangelische Gemeinde die Feier des Reformationsfestes.

(!) **Laasphe,** 14. Oct. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 23. September 1904 ist der Präsident des Konsistoriums der Provinz Brandenburg Dr. Albrecht Schmidt auf seine Bitte, unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz in den Ruhestand getreten. — Konsistorial-Präsident D. Schmidt ist 1829 in Laasphe als Sohn des Pfarrers und nachherigen Superintendenten Schmidt geboren und gehört einer mitteldeutschen Familie an, deren Glieder seit fast drei Jahrhunderten ununterbrochen Geistliche oder Juristen gewesen sind. Zu seinem unter Einrechnung eines Militär-Dienstjahres am 2. September 1900 begangenen 50jährigen Dienstjubiläum wurde er durch die Verleihung des Sternes zum Roten Adlerorden II. Klasse und durch eine ihn hochehrende Adresse des Evangelischen Ober-Kirchenrates, wie durch liebevolle Huldigungen der Mitglieder des Konsistoriums und vieler Freunde erfreut. Im 76. Lebens- und 55. Dienstjahre stehend, hat er in Rücksicht auf sein hohes Alter geglaubt, die Entbindung von seinem schwierigen und verantwortungsvollen Amte erbitten zu sollen.

Erndtebrück, 14. Okt. Der Vorstand des hiesigen Darlehnskassenvereins sendet uns folgende Zuschrift: „Unter höfl. Bezugnahme auf den Schlußsatz Ihres Artikels in Nr. 82 der Erndtebrücker Zeitung können wir nicht umhin, ergebenst zu bemerken, daß unsere Forderung an der Firma Gebr. Birkelbach hierselbst von zusammen 25 000 Mk. durch eine Hypothek auf die Immobilien des Vaters derselben über 20 000 Mk. und der Restbetrag an 5000 Mk. durch den Anfall aus der Konkursmasse und Bürgschaft des letzteren sichergestellt ist. Es ist mithin vorläufig ausgeschlossen, daß überhaupt ein Verlust für uns eintreten kann. Daß die Mitglieder unserer Genossenschaft durch die vorliegenden Konkurse in Mitleidenschaft gezogen werden könnten, ist gänzlich ausgeschlossen, da ein etwa entstehender geringer Ausfall aus unserem Reservefonds, der nach der letzten Bilanz bekanntermaßen bereits eine Höhe von rund 18 000 Mk. erreicht hatte, gedeckt werden würde. Seit dem etwa 30jährigen Bestehen unserer Kasse haben wir nicht einen Pfennig Verlust zu beklagen gehabt, welcher Fall bei derartigen Instituten wohl sehr vereinzelt dastehen dürfte. Wir glauben daher mit Recht behaupten zu können, daß wir stets mit der nötigen Vorsicht zu Werke gegangen sind. Auch haben wir bei Eingang von Anträgen außer der Kreditfähigkeit auch die Kreditwürdigkeit in's Auge gefaßt und gerade dem letzteren Umstande hat es mancher ehrliche wenn auch arme Schuldner zu verdanken, daß er aus der Hand wucherischer Gläubiger befreit wurde. Da der Schlußsatz des oben gedachten Artikels geeignet erscheint, im Kreise der Mitglieder und Einleger pp. Mißtrauen zu erwecken oder doch mindestens zu Mißverständnissen zu führen, (wovon wir uns leider heute schon überzeugen mußten) so bitten wir ebenso dringend als ergebenst, für eine entsprechende Berichtigung bew. Aufklärung in der nächsten Nummer dieser Zeitung Sorge tragen zu wollen." (Geschieht hiermit. Red.)

Erndtebrück, 14. Okt. Eine recht gruselige Geschichte läßt sich die Siegener und auch die Hilchenbacher Zeitung von hier aus, unter der Spitzmarke „Dahlbruch" berichten. Danach sei ein dortiger Ingenieur nachts auf dem Anstande von einem andern Schützen in der hiesigen Gemeindejagd für eine Hirschkuh gehalten und darauf geschossen worden. Dadurch sei der betr. Ingenieur durch einen Schrotschuß so schwer an beiden Knien verletzt worden, daß man die Amputation eines Beines befürchtet!! — Schrecklich, aber — glücklicherweise nicht wahr. Von einem Jagdunfall ist uns auch Mitteilung gemacht worden und zwar von Augenzeugen. Wir nahmen aber deshalb keine Notiz davon, weil die Sache uns nicht wichtiger erschien, als wenn sich irgendwo ein Metzger in den Finger geschnitten hat. Jedenfalls wird die Notiz Veranlassung zu weiteren Schritten gegen die Verbreiter solcher Tartarennachrichten geben.

Allerlei.

— **Folgendes eigenartige Militär-Befreiungsgesuch** sei hier — die Geschichte ist vor 1866 passiert — nach dem Original mitgeteilt:

„Ich, Johann B . . . r, 63 Jahre alt, und sie, Eva Katharina, geborene S . . . l, 58 Jahre alt, beide vor Altersschwäche zitternd, wobei bemerkt wird mit franko anliegender Todesscheinangelegenheit, daß ältester Sohn Konrad bereits im Jahre 1845 als hochverordneter, wohlverlobter Regimentsministeriums-bedienstete bitterlichem Spitaltod zu Darmstadt für das hohe Vaterland sich notdürftig unterzogen hat.

2. Und im Jahre 1848 haben wir unsern zweiten Sohn Johannes gestorben, welcher als Schwollescheb im badischen Feldzuge mit demokratischen Blessuren behaftet fluchtwürdiger Weise dieses irdene Jammertal verlassen mußte.

3. Nun ist noch ein dritter fortlaufender Sohn, welcher auf den Namen „Kaspar" hört und taubstumm ist, weshalb wir ihm auch eine Zeit lang nach Friedberg hatten in die Anstalt getan, welcher jedoch als tötlicher Hausgenosse mit tobsüchtigem Athem bereits in miserabeln Betracht zu ziehen kommt.

4. Und dann ist unser vierter Sohn Hanjost vor zwei Jahren von einem unverständlichen Pferd bei der Schwemme an den Kopf geschlagen worden, welcher Schlag hinter dem linken Ohr einzudringen versuchte, welches der Herr Dr. Pr . . . und der Herr Giruchus K . . . gleich in Verwahrung genommen, auch mit vielen innerlichen und äußeren Mitteln kuriert, aber nicht ganz repariert, weshalb er seit jener Zeit Starkes und Windiges nicht genießen darf, auch Beinkleiderträger mit allerhöchstem Respekt zu sagen stets in Entfernung bleiben müssen.

5. Und nunmehr ist besagter Sohn Hanjost bei der letzten Rekrutierung zu Biedenkopf zu einer berittenen Kavallerie nummeriert worden, wobei verschiedene Ziegellosigkeiten losgehen können, wenn ein hochverlobtes, wohlgeordnetes, großherzogliches Regimentsministerium sich seines unschuldvollen Temperaments nicht allerhuldreichst und gnädigst erbarmen sollte.

Daher bitten wir segensreichst und kniefälligst um eine weiße Regierung, auf daß die Rückerstattung unseres zwangsweise reitenden Sohnes Hanjost nicht zu Schanden werde und verbleiben in dieser gesegneten Hoffnung eines großherzoglichen, wohlverlobten Regimentsministeriums beide vor Altersschwäche zitternden Eheleute

Johann B . . . r.
Katharina, geborene S . . . l.

Briefkasten der Schriftleitung.

Alter Abonnent hier. Sie fragen: Was ist für ein Unterschied zwischen einer Herren- und einer Kutscherstube? — Eine wissenschaftliche Abhandlung gibt es darüber unseres und jedenfalls auch Ihres Wissens nicht. Wir nehmen daher an, daß es Ihnen blos um unsere Ansicht zu tun ist. Unsere Ansicht ist die, daß in der Herrenstube manchmal Herren verkehren, die es nicht sind und in der Kutscherstube verkehren vielmals Kutscher, die Herren sind. In der Herrenstube macht sich sehr häufig Dumm- und Hohlheit bemerkbar, während in der Kutscherstube Intelligenz und wirkliches Talent vertreten ist. In der Herrenstube bekommt der Wirt für das Liter Bier in der Regel 30 Pfg., dagegen in der Kutscherstube 40. In der Herrenstube bläst mancher den Schaum vom Bier, um festzustellen, ob das Maß auch voll ist, das fällt in der Kutscherstube niemand ein. In der Herrenstube wird alle Augenblicke nach dem Wirt geklingelt und dieser fragt unter dem untertänigsten Benehmen: „Was ist gefällig?" Das hat er in der Kutscherstube nicht nötig. In der Herrenstube hat der Wirt weiter nichts zu sagen, aber in der Kutscherstube sagt er alles. In der Herrenstube muß der Wirt die größten Aufwendungen machen und nimmt nichts darin ein, dagegen kann er sich in der Kutscherstube sein Pfeifchen rauchen, und sich bei seine Gäste setzen. In der Herrenstube ist es manchmal recht ungemütlich, dagegen in der Kutscherstube stets gemütlich und darin wird auch das meiste Geld verdient. Fortsetzung ad libitum.

X. Z. Auch wenn wir Schriften, Farbe und Papier umsonst beziehen und wenn unsere Setzer und wir selbst von der Luft leben könnten, auch dann würden wir Ihre die Grenzen der Unverschämtheit überschreitende Insertions-Offerte nicht annehmen. Verschonen Sie uns in Zukunft mit Ihren Zuschriften.

Langjähriger Abonnent in E—ck. Nach den Bestimmungen für Motorwerkstätten mit weniger als zehn Arbeitern sowohl als auch nach den Bestimmungen für die Fabriken darf bei jungen Leuten unter 16 Jahren die tägliche Arbeitszeit zehn Stunden nicht überschreiten.

M. R. Fragen Sie bei der dortigen Postanstalt nach. Derartige Dinge lassen sich am leichtesten an Ort und Stelle erledigen. Wir hätten nur unnötige, zeitraubende Schreibereien davon.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

D. B. Hd. **Lage,** 14. Okt. Der Lippesche Landtag hat gestern die Regierungs-Vorlage betreffend das Regentschaftsgesetz von 1879 mit 10 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Der Landtag wurde auf höchsten Befehl vertagt.

D. B. Hd. **Berlin,** 14. Okt. Die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Oesterreich und Rußland werden voraussichtlich in nächster Zeit auf schriftlichem Wege beginnen. Sobald die Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich abgeschlossen sind, werden sich dann die mündlichen Verhandlungen zwischen Oesterreich und den Balkanstaaten anschließen. Man erwartet, daß alle Verträge bis zum 1. Januar 1906 in Kraft treten werden.

D. B. Hd. **London,** 14. Oktober. Im Laufe der Kämpfe am Montag und Dienstag, die sehr hartnäckig waren, verblieben die Japaner nach einer Depesche aus Mukden nicht mehr in ihren festen Positionen, sondern rückten unter heftigem Artilleriefeuer gegen die Stellungen der Russen vor. Im Laufe des Dienstages gingen die Russen an den Schiliho zurück und überschritten diesen Fluß während des Dienstags. Die Armeen stehen sich, die Russen auf dem nördlichen, die Japaner auf dem südlichen Ufer weiter kämpfend gegenüber. Die Japaner entwickelten eine sehr starke Artillerie und verfügen offenbar über große Reserven.

D. B. Hd. **London,** 14. Oktober. Aus Tokio wird telegraphiert; Marschall Oyama meldete gestern, daß die Operationen einen günstigen Fortgang nehmen. Aus General Okus Hauptquartier wird unterm 11. d. Mts. gemeldet: Während der Nacht besetzten die Japaner die russischen Hügel auf der rechten und im Zentrum. Die Russen fielen 5 Kilometer zurück. Mittags avancierte die japanische Infanterie bis auf 1500 Meter an die russischen Linien und schlugen einen heftigen Gegenangriff zurück, wobei die Russen, die drei Attacken machten, fast vernichtet wurden. Die russische Artillerie konnte trotz heftiger Granatfeuer während des ganzen Tages nicht zum Stillschweigen gebracht werden.

D. B. Hd. **Tokio,** 14. Okt. Nach einem drei Tage langen unaufhörlichen Bombardement von der Landseite her steht jetzt ein großer Teil von Port Arthur in Flammen. Zahlreiche Russen zeigen die weiße Flagge und ergeben sich. Die Japaner sollen zwei weitere Verteidigungswerke erobert haben.

Länderei-Verpachtung.

Freitag den 21. Oktober cr., nachmittags 3 Uhr
sollen folgende zur Domaine Saßmannshausen gehörige Grundstücke:

Flur I	Nr. 237/111	Kisselsdelle	Acker, groß	1	Hect.	41	Ar.	95 qm.
„ I	„ 17	Goldkaute	„ „	2	„	81	„	— „
„ I	„ 195/20	Burgfeld	„ „	1	„	20	„	76 „
„ I	„ 156/20	do.	„ „	—	„	80	„	12 „
„ I	„ 108	Triangel	„ „	—	„	31	„	20 „
„ I	„ 13	hinter'm Viehstall	„ „	—	„	11	„	35 „
„ I	„ 207/20	hinter'm Hopfengarten	„ „	—	„	22	„	74 „
„ I	„ 87	Huderdriesch	Wiese „	—	„	31	„	13 „
„ I	„ 88	do.	Acker „	—	„	69	„	41 „
„ I	„ 227/58	Saßmannshausen	Wiese „	—	„	1	„	14 „
„ I	„ 221/61	do.	„ „	—	„	—	„	04 „
„ I	„ 38	do.	Garten „	—	„	1	„	77 „
„ I	„ 50	do.	„ „	—	„	—	„	43 „

öffentlich meistbietend auf 6 Jahre an Ort und Stelle anderweit verpachtet werden.

Wittgenstein, den 14. Oktober 1904.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Acker-Verpachtung.

Donnerstag den 20. Oktober, nachm. 4 Uhr
sollen die herrschaftlichen Ackerländereien auf dem Dillstein, nämlich:

Flur III Nr. 1 am Vogelbeerbaum, groß 1 Hect. — Ar 90 qm.
„ III „ 2 vorm Schnittelsberg, „ — „ 84 „ 09 „
„ III „ 3 am Dillstein. „ 3 „ 52 „ 66 „

öffentlich meistbietend in einzelnen Abteilungen anderweit auf 6 Jahre an Ort und Stelle verpachtet werden.

Wittgenstein, den 14. Oktober 1904.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Es werden zu kaufen gesucht:

3½' lange tannene Knüppel, 6—8 cm stark,
4' „ „ „ 6—8 „ „
5' „ „ „ 6—8 „ „

Offerten mit Preisangabe per 100 Stück franco Kohlenrevier, oder ab Verladestation unter G. St. 50 an die Exped. der Wittg. Ztg.

Gesellschaft „Erholung"
zu Laasphe.

Sonntag den 16. Oktober, abends 8½ Uhr beginnend,

Eröffnungsball.

Nichtmitglieder können nur eingeführt werden, wenn dieselben durch ein Mitglied **vorher** beim Vorstand angemeldet werden.

Der Vorstand.

Schieß-Verein  Hirthsgrund.

Sonntag den 16. Oktbr. cr.
Nachmittags 2 Uhr
anfangend, bei günstiger Witterung

„Schießen".

Um zahlreiche Beteiligung bittet
Laasphe. Der Vorstand.

Ein fleißiges, zuverlässiges

Mädchen,

welches mit Vieh umzugehen versteht, wird in die **Mühle** zu Laasphe gesucht.

Für den hiesigen Bezirk wird eine geeignete Person gesucht, welche mit dem Einkauf der Fichtenstangenhölzer, der Aufarbeitung und dem Versandt derselben vertraut ist. Offerten unter G. S. an die Exped. der Wittg. Zeitung.

Anfangs nächster Woche trifft eine Ladung

Weißkraut

bestimmt ein.

Laasphe. *L. Dresler.*

Ein Waggon prima

Weißkraut

ist eingetroffen.

Laasphe. *J. J. Metz.*
Inh. Aug. Metz.

Bei unserem Wegzug nach Heidelberg sagen wir allen guten Freunden und Bekannten auf diesem Wege herzlich

Lebewohl!

Familie Fr. Treude.

Sonntag den 16. Oktober
findet die

Eröffnung meiner neuen Wirtschaft

statt und bitte um geneigten Zuspruch.

Antschbach, Gastwirt,
Bermershausen.

Turnverein Erndtebrück.

Am **Sonntag den 16. d. Mts., nachmittags 3 Uhr** findet im Vereinslocal

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:
1. Besprechung über die Kaisersgeburtstagsfeier.
2. Bericht über die stattgehabte Gau- u. Bezirksvorturnerstunde.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Aufgebot.

Die Witwe Handelsmann Moses Rosenberg, Sara geb. Stern, in Laasphe hat das Aufgebot der im Grundbuche von Laasphe Band 16 Blatt 780 auf den Namen der Kinder des Raphael Rosenberg in Laasphe: Greile, Moses, Schatel, Trutchen, Klärchen und Jakob eingetragenen Grundstücke der Steuergemeinde Laasphe, Flur 9 Nr. 883/336, 885/336, 886/336, 888/336, Aecker unten vor dem Feldberg, und Flur 9 Nr. 893/635, Acker vorn im Bäderborn, beantragt, da sie und ihre Rechtsvorgänger sich seit länger als dreißig Jahren im Eigenbesitz der Grundstücke befinden. Die eingetragenen Eigentümer und deren Rechtsnachfolger, die seit dieser Zeit Rechte auf die Grundstücke nicht geltend gemacht haben, werden daher aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermine,

den 5. November 1904, mittags 12 Uhr

ihre Ansprüche und Rechte bei uns anzumelden, widrigenfalls sie damit ausgeschlossen werden.

Laasphe, den 14. Juli 1904.

Königliches Amtsgericht.

Unterzeichneter beabsichtigt, nachstehende **Grundstücke** aus der Hand auf 3 Jahre zu verpachten:

1. Acker im Bäderborn, . . . ca. 4 Morgen,
2. Acker vor der roten Hardt, . . „ 1 „
3. Wiese im Pirg, . . . „ 5 „

Bei annehmbarem Gebot werden die Grundstücke auch verkauft.

Laasphe. **Herm. Mengel,**
Metzger und Gastwirt.

Größere Anzahl Arbeitskräfte,

Nietenpresser, Anwärmer, Vorschläger, Platzarbeiter, auch jugendliche, Knaben und Mädchen, für Lager und Packerei finden dauernde Beschäftigung. Familien erhalten ev. Umzugskosten vergütet.

Hemer Nietenfabrik,
Gebr. Prinz, Hemer i. Westf.

Herbst- und Winterneuheiten.

Aus den ersten Fabriken trifft in nächster Zeit eine Auswahl:

Damen-Jackets, Damen-Paletots,
Golf-Capes, Kinder-Mäntel

ein, worauf ich hiermit aufmerksam mache. Modebild kann jetzt schon eingesehen werden, und nehme ich Bestellungen gerne entgegen.

Laasphe. **J. J. METZ,**
Inhaber August Metz.

Für Raucher!

Große Sendung in kurzen, halblangen und langen

Pfeifen

aller Art soeben eingetroffen. — Echte Weichselpfeifen mit vorzüglichen Horngarnituren, Briloner Maßholderpfeifen mit extraweit gebohrten Rohren und Spitzen. Kurze Pfeifen mit feinen Holz-, bemalten Porzellan- und echten Oelköpfen. Mutzpfeifen.

Sämtliche **Pfeifenbestandteile,** als Spitzen, Schläuche, Köpfe, Abgüsse, Deckel 2c. stets vorrätig.

Durch direkten Bezug von ersten Pfeifenfabriken bin ich in der Lage, meinen werten Kunden äußerst billige Preise bei garantiert bester Qualität stellen zu können.

Laasphe. **Hermann Bunz.**

Oefen, Herde, transportable Kessel

sowie sonstige **Gußwaren**

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Feudingen **Adolf Heinrich.**

Kiepenkerl



rot	¼ Pfd.	20	Pfg.
blau	„ „	25	„
schwarz	„ „	30	„
braun	„ „	35	„
silber	„ „	40	„
gold	„ „	50	„

beste und preiswerteste Rauchtabake von

Oldenkott Rees,

Grösste und leistungsfähigste Oldenkott-Firma.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Vaters,

des Leibjägers

Friedrich Carl

spreche ich, zugleich im Namen meiner Angehörigen, innigsten Dank aus.

Wittgenstein, den 12. October 1904.

Adolf Carl.

Jede sparsame Hausfrau

verwendet wegen seines Wohlgeschmacks und seiner unerreichten Ausgiebigkeit den anerkannt besten und billigsten Kaffeezusatz **„Aecht Hauswaldt"**

Ueberall käuflich



Man achte genau auf Schutz Marke **„Haus"**

Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg.

Für

Zahnkranke

befindet sich mein Atelier Bahnhofstraße 3.

Ad. Scheuer, Laasphe.

Heinr. Kraft,
Erndtebrück,
Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Zusicherung bester Behandlung.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellankronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Fr. Guntermann,
Berleburg.

Gebe von jetzt ab sämmtliche **Schuhwaren** 5% billiger als seither ab und bemerke gleichzeitig, daß mein Lager in

Winterschuhwaren

wieder aufs reichhaltigste ausgestattet ist und alles zu billigsten Preisen abgegeben wird.

H. Kleibamp,
Banfe.

Pferdedecken und Kuhdecken

in Wolle. Regendecken in Segeltuch.

Friedr. Benfer.
Laasphe.

Oefen und Heerde

zu Original-Hüttenpreisen liefert

Laasphe. Aug. Mittelmann,
Eisenhandlung.

Frische Rollmöpse, marinirte Häringe, Bismarckheringe, Sardinen, Häring und Aal in Gelee, Bücklinge

empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hach.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem langen, schweren Leiden unseres lieben, unvergeßlichen Gatten und Vaters

Samuel Bettelheiser,

sowie allen Denen, welche ihm das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben, besonders dem Kriegerverein und Herrn Lehrer Steinweg für dessen tröstende Worte am Grabe, sagen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Laasphe, 12. Okt. 1904.

Frau Bettelheiser und Kinder.

Für Jäger und Jagdfreunde!

Zur Jagdsaison empfehle folgende Auswahl **Jagdpatronen,** bald mit rauchlosem, bald mit Schwarzpulver und den verschiedenen Nummern Schrot geladen, als:

Fasanen-Patronen,
Schultze,
Waldheil,
Halali,
Oesterreicher,
Saxonia-Original,
Grün-Gasdicht,
Köln-Rottweiler.

Ferner sind stets sämtliche Schrotnummern und Caliber in Hülsen, Lefaucheux, sowie Central vorrätig. Gleichzeitig empfehle eine neue Sendung schöner **Jagdpfeifen.**

Laasphe A. Smarat.



Fahrnauer Schuhwaren

(Gebr. Krafft) größte und bedeutendste Schuhfabrik Deutschlands, tragen obige Fabrikmarke und zeichnen sich durch ihre Güte und Dauerhaftigkeit besonders aus.

Alleinverkauf für Laasphe und Umgegend bei

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Bekanntmachung.

Am **Samstag den 15. Oktober cr., vormitt. 10½ Uhr** sollen ca. 3—4 cbm. Mauersteine an Ort und Stelle bei der Steinmetz'schen Ziegelei verkauft werden.

Laasphe, 13. Okt. 1904.

Der Bürgermeister:
Koop.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Sonntag den 16. Oktober cr.

Uebung

auf Schloß Wittgenstein.

Antreten um 8 Uhr am Königl. Amtsgericht.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr, Erndtebrück.

Sonntag den 16. Oktober, nachmittags 1 Uhr

Schlußübung

in Gegenwart des Herrn Feuerwehrhauptmann Klotz-Weidenau.

Sämtliche aktiven Mitglieder müssen zur Stelle sein.

Der Hauptmann.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 16. Oktober d. J., nachm. 1 Uhr

Preis-Scheibenschießen

bei Wirt Saßmannshausen.

Der Vorstand.

Suche auf sofort 1 tüchtigen

Schneidergesellen.

Guter Lohn und dauernde Beschäftigung wird zugesichert.

Fr. Dietrich jr.,
Feudingen.

---

2 tüchtige

Schneidergesellen

erhalten sofort gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

W. Homrighausen,
Feudingen.

Ein ordentliches **Mädchen,** welches melken kann, für kleinen Haushalt zu Weihnachten gesucht.

Müller, Hofgärtner,
Schloß Wittgenstein.

Suche zu Weihnachten für Haus- und Küchenarbeit ein

Mädchen

bei gutem Lohn.

Schäfer, Hotel zum Bahnhof
Laasphe.

Junges Dienstmädchen

zu Weihnachten gesucht.

Frau Gerichtssekretär Falkenburg, Laasphe.

Ein ordentliches **Mädchen** zu Weihnachten gesucht.

Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Suche für sofort ein evang.

Mädchen

von 15—18 Jahren für leichte Hausarbeit.

Friedr. Freudenberg,
Siegen, Marienbornerstr.

Weißkraut,

Rotkraut und **Wirsing** ist eingetroffen.

Laasphe. **Fr. Metz.**

Für Rekruten

empfehle alle Sorten **Bürsten** in dauerhafter Ware bei billigster Preisstellung.

Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstr. 14.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, den 16. Oktober 1904.

Vormittags 8 Uhr: P. Groos.
Vormittags 10 Uhr: P. Adams.
